

**Aus:**

THOMAS FRÖHLICH, YISHAN LIU (HG.)

**Taiwans unvergänglicher Antikolonialismus**

Jiang Weishui und der Widerstand

gegen die japanische Kolonialherrschaft.

Mit einer Übersetzung von Schriften Jiang Weishuis

aus dem Chinesischen und Japanischen

August 2011, 362 Seiten, kart., 36,80 €, ISBN 978-3-8376-1018-5

Der Arzt und Aktivist Jiang Weishui gilt in Taiwan als eine Schlüsselfigur des Antikolonialismus in der Zeit der japanischen Kolonialherrschaft (1895-1945). Diese bis heute höchst kontrovers diskutierte Periode ist in Taiwan sowohl für die innergesellschaftliche Verständigung als auch für das Verhältnis zu China und Japan von großer Bedeutung.

Das Buch macht Theorie und Praxis des taiwanesischen Antikolonialismus und dessen Nachwirkungen gleichermaßen verständlich und stellt neben aktuellen Forschungsbeiträgen, die eine historische und theoretische Einordnung bieten, erstmals Jangs Schriften in deutscher Übersetzung vor.

**Thomas Fröhlich** (Prof. Dr.) lehrt Sinologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

**Yishan Liu** (M.A.) studierte Europäische Ethnologie, Sinologie, Soziologie und Germanistik an der Fu-Jen-Universität Hsinchuang (Taiwan) und an der Georg-August-Universität Göttingen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/ts1018/ts1018.php](http://www.transcript-verlag.de/ts1018/ts1018.php)

# Inhalt

---

Danksagung | 9

Abkürzungsverzeichnis | 11

## 1 EINFÜHRUNG

Thomas Fröhlich | 13

## 2 JIANG WEISHUIS ANTIKOLONIALISMUS UND SEINE PRÄSENZ IM TAIWAN DER NACHKRIEGSZEIT

2.1 Identität und Widerstand: Jiang Weishuis Antikolonialismus und seine Nachwirkungen

Thomas Fröhlich | 43

2.2 Wer erinnert sich an Jiang Weishui? Kollektive Erinnerung an den japanischen Kolonialismus im Taiwan der Nachkriegszeit

Hsiau A-chin | 93

## 3 KONTRASTE VON NATIONALGESCHICHTLICHEN NARRATIVEN IN DER FORSCHUNG ÜBER JIANG WEISHUI

3.1 Jiang Weishui und Taiwans Bewegung für Neue Kultur

Liang Ming Hsiung | 131

3.2 Die neue Generation taiwanesischer Intellektueller und der Arzt Jiang Weishui

Fan Yen-chiou | 173

## **4 DIE GESAMTEN SCHRIFTEN VON JIANG WEISHUI (1931)**

### **4.1 Zu den Editionen, zur Zensur und zur Sprache**

Thomas Fröhlich/Yishan Liu | 199

### **4.2 Übersetzung ausgewählter Texte aus den *Gesamten Schriften von Jiang Weishui* (1931)**

Theoretische Auslegungen der *Drei Volksprinzipien* | 211

Impressionen aus der Gefangenschaft | 227

Das Manifest der Taiwanesischen Partei des Volkes | 239

Das neue Manifest der Kulturvereinigung | 241

Die Volkspartei nach meinen Idealen | 244

Die Leitprinzipien des Taiwanesischen Gewerkschaftsbundes | 253

Leitprinzipien und Aufgaben der Taiwanesischen Volkspartei | 255

Bitte an alle, mit vereinten Kräften eine gefestigte und starke Partei aufzubauen | 263

Merkmale der Taiwanesischen Volkspartei | 267

Bestehen Widersprüche, wenn die Taiwanesische Volkspartei eine Klassenbewegung betreibt? | 272

Das Prinzip des Primats des Volkes | 276

Die wichtigsten künftigen Aufgaben der Taiwanesischen Volkspartei | 280

Eine kurze Kritik an der kurzen Kritik nach dem Verbot der Volkspartei | 287

Morgenglocke und Abendtrommel | 293

Morgenglocke und Abendtrommel | 296

Morgenglocke und Abendtrommel | 298

Bericht über die Gründung der Kulturvereinigung | 301

Antrittsrede als leitender Geschäftsführer der Kulturvereinigung | 307

Eine klinische Diagnose | 310

Wider die Errichtung einer Universität von Taiwan | 313

Ich in den letzten fünf Jahren | 316

Was ist in diesem Jahr zu tun? | 326

Die Bestattungszeremonien sollten mit vereinten Kräften  
reformiert werden | 330  
Imperialismus und Medienpolitik | 338

## **ANHANG**

**Abbildungen** | 345

**Inhaltsverzeichnis der *Gesamten Schriften von  
Jiang Weishui (1931)*** | 353

# 1 Einführung

---

THOMAS FRÖHLICH

## I

Die Periode japanischer Kolonialherrschaft über Taiwan (1895-1945) liegt mehr als ein halbes Jahrhundert zurück, die Diskussionen über diese Zeit werden im Taiwan der Gegenwart jedoch noch immer ausgesprochen kontrovers geführt. Dies gilt insbesondere für sämtliche Fragen, die mit dem taiwanesischen Antikolonialismus und den verschiedenen Ausprägungen von Nationalismus in der Kolonialzeit im Zusammenhang stehen. Diese Aspekte der Kolonialzeit sind weit davon entfernt, zum Gegenstand rein fachwissenschaftlicher Diskussionen zu werden, oder zu einer unumstrittenen Präsenz in Museen oder an ruhigen Orten des historischen Gedenkens zu finden. Die Gründe hierfür sind vor allem darin zu suchen, dass die Beschäftigung mit der Kolonialzeit in Taiwan bis vor rund zwei Jahrzehnten unter ideologischen Vorgaben stand, wie sie der politische Autoritarismus des Nachkriegsregimes der GMD hervorbrachte. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Ostasien, das zugleich das Ende der japanischen Kolonialherrschaft bedeutete, war in Taiwan daher eine umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung der Kolonialzeit zunächst ausgeblieben. Umso enger sind nun im heutigen Taiwan die Erforschung der Kolonialzeit, wie auch die kollektive Erinnerung an diese Periode, mit der Auseinandersetzung mit den vier Jahrzehnten autoritärer GMD-Herrschaft verknüpft.

Für die gesellschaftliche und politische Verständigung in Taiwan bedeutet dies, dass es keinen grundlegenden Konsens über die historische Einordnung und Bewertung der Kolonialzeit gibt. Zwar gilt als unzweifel-

haft, dass die japanische Herrschaft in Taiwan mit Repression und ökonomischer Ausbeutung einherging, aber anders als beispielsweise in Südkorea, wo das japanische Kolonialregime in der Regel als Unterdrückung Koreas wahrgenommen wird, gehen in Taiwan die Meinungen darüber auseinander, ob die Zeit japanischer Präsenz tatsächlich überwiegend negativ zu bewerten sei – insbesondere im Vergleich zur vorausgehenden Herrschaft der Qing-Dynastie und der nachfolgenden Parteierrschaft der GMD. Damit bleibt auch umstritten, ob die Deutungsvorgaben für die Kolonialzeit, die das Regime der GMD nach 1945 aufgestellt hatte, weiterhin, zumindest in Teilen, Geltung beanspruchen können oder ob sie im Ganzen zurückzuweisen seien, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil darin zum Ausdruck komme, dass die 1945 vom chinesischen Festland nach Taiwan gekommene Regierung der GMD ihrerseits nichts anderes als eine Form von kolonialer Herrschaft über Taiwan ausgeübt habe. Die äußerst gewaltsame Dekolonialisierung Taiwans durch den GMD-Staat, die 1947 in der Niederschlagung der öffentlichen Proteste vom Februar und März einen ersten Höhepunkt erreichte, und in der Folge eine massive, gegen taiwanische Eliten gerichtete Repression nach sich zog, erscheint manchen Kritikern der GMD-Herrschaft im Rückblick als Beginn einer *chinesischen* Kolonialherrschaft, und damit als Rekolonialisierung Taiwans. Von nun an bestimmte das neue Regime, worin das japanische Erbe in Taiwan bestehe, und sah in diesem, neben den vermeintlich zu geringen Kenntnissen, welche die Taiwanesen vom chinesischen Mutterland besaßen, eine zweite, wesentliche Ursache für die breiten Proteste von 1947 (Phillips 1997: 295f.). Die Bewertung der Periode japanischer Kolonialherrschaft in Taiwan war damit zu einem neutralen Punkt in der Frage nach der Legitimation der GMD-Herrschaft in Taiwan geworden.

Der taiwanische Antikolonialismus ist, wie die gegenwärtigen Kontroversen über die Kolonialzeit zeigen, mit dem Jahr 1945 nicht vergangen, sondern richtet sich nunmehr gegen die neue, gewissermaßen interne Kolonialmacht »China«, die nach 1945 zunächst in der Gestalt des autoritären GMD-Regimes in Taiwan herrschte. Mit der Demokratisierung Taiwans Ende der 1980er Jahre ist die Kolonialmacht China aus der Sicht des späten Antikolonialismus allerdings nicht verschwunden, vielmehr wirkt sie nun sowohl von außen, in Gestalt der Volksrepublik China, als auch von innen, durch diejenigen Kräfte in Taiwan, die eine Wiedervereinigung mit dem

Festland befürworten, ihren Schatten auf die Insel.<sup>1</sup> Für den Antikolonialismus, wie er sich heute in Taiwan darstellt, ist Taiwan seit über vier Jahrhunderten Kolonie und auch weiterhin in unmittelbarer Gefahr, kolonialisiert zu werden. Der Beschäftigung mit historischen Formen von Antikolonialismus kommt in Taiwan demnach eine politische Dringlichkeit zu, die weit über das hinausgeht, was in einer konventionellen wissenschaftlichen Aufarbeitung gemeinhin zum Ausdruck gebracht werden kann. Der Antikolonialismus, wie er unter dem japanischen Kolonialregime praktiziert worden war, insbesondere im Kreis um den Partei- und Gewerkschaftsgründer Jiang Weishui 蔣渭水 (1891-1931)<sup>2</sup>, ragt daher im Taiwan der Gegenwart in mannigfaltige politische und gesellschaftliche Diskussionen hinein. Dabei spielt es keine Rolle, ob »China« als Kolonialmacht betrachtet wird oder nicht – so oder so drängt die Kolonialgeschichte zu Stellungnahmen.

Mit der Demokratisierung Taiwans gingen gravierende Veränderungen sowohl des Geschichtsdenkens als auch seiner institutionellen Präsenz einher. Im Juli des Jahres 1987 wurde in Taiwan nach rund vier Jahrzehnten das Notrecht aufgehoben, das die Regierung der GMD 1945 verhängt hatte. Mit dem Abbau der Parteiherrschaft der GMD fielen auch Zensurbestimmungen, was dazu führte, dass die Geschichte Taiwans im 20. Jh. nun sowohl in einer breiten Öffentlichkeit als auch in akademischen Kreisen offen und kontrovers diskutiert werden konnte.<sup>3</sup> Zwar war es zuvor schon innerhalb und ausserhalb akademischer Kreise zu einer Beschäftigung mit der Zeit japanischer Kolonialherrschaft und der Periode nach der Wieder-

- 
- 1 Der Historiker Shi Ming beispielsweise behauptet in einer Kampfschrift aus dem Jahr 1998 mit dem Titel »Taiwan ist nicht ein Teil von China«, Taiwan stehe bis in die Gegenwart unter kolonialer Herrschaft. Für die Zeit nach 1945 sieht er den Gegensatz von Taiwanesen und »Chinesen der Chiang [Kai-shek]-Clique« zugleich als ein Verhältnis der ökonomischen Ausbeutung mit Klassencharakter; Shi 1998: 23, 185-187.
  - 2 Ausführliche biographische Angaben zu Jiang Weishui finden sich im vorliegenden Band in den Beiträgen von Liang Ming Hsiung und Fan Yen-chiou in den Kap. 3.1 und 3.2.
  - 3 Das Notrecht war aufgrund der so genannten »Vorläufigen Regelungen während der Periode der Mobilmachung zur Niederschlagung der kommunistischen Rebellion« erlassen worden; die »Vorläufigen Regelungen« wurden im Mai 1991 außer Kraft gesetzt.

eingliederung Taiwans in die Republik China 1945 gekommen, diese stand jedoch noch unter dem latenten Druck, Interpretationsvorgaben einer *chinesischen* Nationalgeschichte erfüllen zu müssen, die vom Regime der GMD in Anschlag gebracht wurden. Bezeichnenderweise wurden Positionen des Geschichtsdenkens, welche die offizielle Deutungshoheit infrage stellten oder gar regimekritische Spitzen enthielten, überwiegend von Intellektuellen ausserhalb etablierter akademischer Institutionen vertreten und in Foren oder Publikationen vorgetragen, in denen man sich meist am Rande der Legalität bewegte.

Der Historiker und Sozialwissenschaftler Zhang Yanxian 張炎憲 (geb. 1947), streitbarer Befürworter einer staatlichen Unabhängigkeit Taiwans, stellt die augenfällige Intensivierung der Erforschung *taiwanesischer* Geschichte in den gesellschaftlichen Kontext einer seit Ende der 1970er Jahre wachsenden Präsenz von »taiwanesischstämmigen Kräften« (bentu liliang 本土力量), die sich ausdrücklich als indigen taiwanesisch identifizieren, um sich von vermeintlich spezifisch chinesischstämmigen Akteuren und Ideen zu distanzieren.<sup>4</sup> Mit Beginn der 1980er Jahre habe eine geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit Taiwan, die sich nicht mehr lediglich als Teilbereich *chinesischer* Lokalgeschichte verstehe, als eine »neue Kraft« in akademischen Institutionen und Universitäten Fuss gefasst, nachdem sie zuvor in erster Linie in nicht-akademischen, gesellschaftlichen Kreisen eine Rolle gespielt habe (Zhang Yanxian 1999: 17).

Der Verfall der Interpretationshoheit des GMD-Regimes lässt sich auch in anderen Bereichen des Geschichtsdenkens nachweisen, exemplarisch

---

4 Im vorliegenden Band werden die auch heute noch weit verbreiteten Bezeichnungen bsheng 本省 /bentu 本土/bendi 本地 und waisheng 外省 als »taiwanesischstämmig« und »chinesischstämmig« wiedergegeben. Die Übersetzung mit »-stämmig« soll anzeigen, dass in den zugrunde liegenden chinesischen Begriffen Vorstellungen von ethnischer Identität mitschwingen. »Taiwanesischstämmig« bezieht sich dabei auf Menschen han-chinesischer Abstammung, die bereits vor 1945 in Taiwan lebten, während als »chinesischstämmig« Menschen bezeichnet werden, die nach 1945, mehrheitlich um 1949/50, als die GMD-Regierung den Bürgerkrieg auf dem Festland verloren hatte, nach Taiwan kamen. Insgesamt gelangten in jener Zeit rund zwei Millionen Menschen vom Festland nach Taiwan, das damals eine Bevölkerung von etwa sechs Millionen hatte.

etwa in Debatten, die in Taiwan 1995 im Kontext des 50. Jahrestags der Beendigung des Zweiten Weltkriegs in Ostasien ausgetragen wurden. Im Zentrum standen dabei öffentliche Gedenkveranstaltungen zur Feier des Jahrestags, wobei Fragen nach Anlass und Ort des Gedenkens kontrovers diskutiert wurden. Verschiedene Kritiker der GMD – darunter Politiker, Geistes- und Sozialwissenschaftler – erklärten, der Beendigung des Zweiten Weltkriegs sei auf dem chinesischen Festland, und nicht in Taiwan zu gedenken. In Taiwan hingegen sollte die Erinnerung an die koloniale Unterdrückung im 20. Jahrhundert im Vordergrund stehen. Kritiker verwiesen in diesem Zusammenhang auf die historische Koinzidenz, wonach sich die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Shimonoseki, mit dem das Qing-Reich nach dem verlorenen sino-japanischen Krieg die Provinz Taiwan einschließlich der Pescadorens-Inseln (Penghu) an Japan abgetreten hatte, 1995 just zum 100. Mal jährte (Zhang Ruide 2001: 165).

Aber auch dort, wo man sich grundsätzlich darüber einig war, in Taiwan dem Kriegsende 1945 zu gedenken, kam es nun zu kontroversen Stellungnahmen – so hiess es beispielsweise, es sollte in Taiwan auch denjenigen taiwanesischen Veteranen gedacht werden, die im Zweiten Weltkrieg in der japanischen Armee gedient hatten. Ein Historiker der renommierten Academia Sinica mahnte gar, die in Taiwan lebenden »Chinesen« sollten ihr historisches Gedächtnis nicht einer Mehrheit von »Taiwanesen« aufzwingen, indem sie anlässlich von Gedenkfeiern eine vermeintliche Schicksalsgemeinschaft von Taiwanesen und Chinesen beschwören (Zhang Ruide 2001: 171f.). Andere Kritiker forderten in ähnlicher Weise, bei öffentlichen Gedenkfeiern dem »Standpunkt des taiwanesischen Volkes« Ausdruck zu verleihen. In den vergangenen 100 Jahren sei Taiwan als Kolonie politisch und kulturell unterdrückt worden, wobei es sich davon erst in jüngster Zeit habe befreien können (Zhang Ruide 2001: 174f.). Die nun als »chinesisch« ausgezeichnete Herrschaft der GMD nach 1945 wurde somit als eine koloniale Periode in eine Reihe mit der japanischen Okkupation Taiwans gestellt. Dementsprechend umstritten waren auch die sprachlichen Konventionen zur Bezeichnung der Wiedereingliederung Taiwans in die Republik China 1945. Verschiedene Kommentatoren sprachen sich gegen eine Weiterverwendung der offiziell gebräuchlichen, von der GMD sanktionierten Rede von einer glorreichen Wiedereingliederung (guangfu 光復) Taiwans am 25. Oktober 1945 in die Republik China aus. Sie sahen in diesem Sprachgebrauch eine nicht mehr wünschenswerte Perpetuierung der staatli-

chen Orientierung an einer Wiedervereinigung Taiwans mit dem chinesischen Festland und zogen daher die schlichte Formulierung von der Beendigung des Krieges (zhong zhan 終戰) vor.<sup>5</sup>

Die Auffassung, 1945 habe eine »glorreiche Wiedereingliederung« stattgefunden, war bereits vor dem Beginn der Demokratisierung in Zweifel gezogen worden, wie die Überschrift auf dem Titelblatt einer im Oktober 1984 erschienen Nummer der oppositionellen Zeitschrift *Penglai Dao* 蓬萊島 (*The New Formosa Weekly*; Nr. 20) bezeugt: »Es war eine Entgegennahme, keine glorreiche Wiedereingliederung!« In einem Artikel mit der rhetorisch gedoppelten Titelfrage »Welches Verbrechen ist es, Opposition zu leisten? Welches Verbrechen ist es, Opposition zu leisten? Die Schicksale politischer Gefangener unter japanischer Okkupation und unter der Herrschaft der Guomindang«, der unter dem Pseudonym Junwuji 君無忌 (»Der Gentleman ohne Tabu«) in derselben Nummer publiziert wurde, heißt es zur Geschichte Taiwans:

»Seitdem Taiwan eine Geschichte hat, erfuhr es eine lange währende Herrschaft durch von außen kommende politische Mächte – Spanien, Holland, die mandschurischen Qing, Japan und die bis heute [herrschende] Regierung der GMD. Die Taiwanesen waren noch nie ihr eigener Herr. Obwohl die Politik der Herrschenden in jedem Abschnitt jeweils verschieden war, übten im Grunde alle einen großen politischen Druck aus und beuteten [Taiwan] ökonomisch aus. Da nun aber die Herrschaftspolitik verschieden war, fielen auch die Reaktionen, welche die Taiwanesen hervorbrachten, unterschiedlich aus. Eine vergleichsweise organisierte, bewusste und heftige Oppositionsbewegung begann jedoch in der Zeit der japanischen Okkupation.« (Junwuji 1984: 20)

## II

Mittlerweile ist auch die Rede von einer »japanischen Okkupation« fragwürdig geworden. Vertreter eines GMD-kritischen Standpunktes verwen-

---

5 Zhang Ruide 2001: 180. Zu den politischen Konnotationen des chinesischen Wortes »guangfu« gehört die Vorstellung einer Wiederherstellung chinesischer Souveränität über Territorien, die zeitweilig unter Fremdherrschaft geraten waren; s. Phillips 1997: 304 (Fußnote 7).

den anstatt des Begriffs »Periode japanischer Okkupation« (Ri ju shiqi 日據時期) eine Formulierung, die Junwuji noch nicht verwendet hatte, nämlich diejenige der »Periode japanischer Administration« (Ri zhi shiqi 日治時期). Dadurch soll angezeigt werden, dass die japanische Kolonialherrschaft zwar auch unter dem Gesichtspunkt der kolonialen Repression zu sehen sei, allerdings nicht ausschließlich, denn es habe sich zugleich um eine Phase geregelter staatlicher *Administration* durch das japanische Kaiserreich gehandelt, die durchaus Modernisierungsgewinne für die Kolonie abwarf, und zwar auch in geistig-emanzipatorischer Hinsicht. Im Vergleich dazu erscheint das Nachkriegsregime der GMD in einem schlechten Licht. In der einschlägigen Forschung wurde für diese Einschätzung der japanischen Kolonialherrschaft das Konzept der kolonialen Modernität eingeführt. Im Hinblick auf das kolonialzeitliche Taiwan kommt Komagome Takeshi, ein Vertreter dieses Konzepts, zu einem allgemeinen Befund über die Qualität des antikolonialen Widerstands, der unter Berücksichtigung des Antikolonialismus von Jiang Weishui jedoch nicht bestätigt werden kann. Komagome zufolge wandte sich eine Mehrheit der taiwanesischen Intellektuellen in erster Linie gegen Versuche der japanischen Kolonialherren, in Taiwan eine kulturelle Assimilation zu betreiben. Dabei hätten sie aber keinen Widerstand gegen die japanische Kolonialherrschaft als solche im Sinn gehabt und damit auch keine politische Emanzipation ins Auge gefasst.<sup>6</sup> Gerade Letzteres war aber, wie die Schriften von Jiang Weishui zweifellos belegen, eines der zentralen Anliegen des taiwanesischen Widerstands der 1920er Jahre.

Die im vorliegenden Band abgedruckten Aufsätze von Liang Ming Hsiung und Fan Yen-chiou vermögen die kontroversen Sichtweisen auf die Kolonialzeit anschaulich zu illustrieren. Während Liang die repressiven Aspekte der japanischen Kolonialherrschaft hervorhebt, dabei gar das Bild eines Polizeistaats mit totalitären Tendenzen zeichnet und dementsprechend von einer Zeit der »Okkupation« spricht, betont Fan, insbesondere mit Blick auf die 1920er Jahre, Errungenschaften gesellschaftlicher Modernisierung und Emanzipation, die unter japanischer »Administration« erzielt worden seien. Fan streicht im Hinblick auf die Genese der »taiwanesischen

---

6 Komagome 2006: 156f. Unter Berufung auf die Forschung von Gi-wook Shin und Michael Robinson (*Colonial Modernity in Korea*, 1994) gelangt Komagome bezüglich Korea zu einem analogen Schluss.

Nationalbewegung« der 1920er Jahre den Einfluss heraus, den die demokratischen Reformen und der Aufschwung der Arbeiterbewegung im Japan der Taishō-Zeit (1912-1926) ausgeübt hatten. Liang sieht demgegenüber in der »taiwanesischen Bewegung für Neue Kultur«, der er die Aktivitäten von Jiang Weishui zurechnet, eine direkte Fortsetzung des bewaffneten Widerstands gegen Japan aus den beiden ersten Jahrzehnten nach 1895 – nun allerdings mit anderen Mitteln. Jiang Weishui sieht er von einem »han-chinesischen Nationalbewusstsein« geprägt und den antikolonialen Widerstand in Taiwan als »Widerstand gegen eine fremde Rasse«. Diesen konträren Darstellungen liegen zwei gegensätzliche, aber strukturell spiegelbildliche historische Narrative zugrunde, die beide auf die Kategorie der Nation abheben, wobei es sich bei Liang um die chinesische, bei Fan hingegen um die taiwanesische Nation handelt. Im gegenwärtigen Taiwan stellen die beiden nationalgeschichtlichen Narrative, die in den Arbeiten von Liang und Fan entfaltet werden, keineswegs Einzelfälle dar<sup>7</sup> – sie können im Gegenteil als symptomatisch für geschichtspolitische Zuspitzungen betrachtet werden, wie sie im Rückblick auf die Kolonialzeit und die Phase der autoritären Herrschaft der GMD im Namen der Nation häufig vorgenommen werden.

Bisweilen drängt sich dem Betrachter der Schluss auf, die Heftigkeit der Kontroversen, die sich in Taiwan an der Interpretation der Kolonialgeschichte entfachen, hänge damit zusammen, dass die Demokratisierung nach 1987 als verfassungsrechtliche Normalisierung der Herrschaft der

---

7 Shelley Rigger weist mit Blick auf Theoretiker eines taiwanesischen Nationalismus (wie beispielsweise den Historiker Shi Ming) darauf hin, dass diese in Bezug auf die taiwanesische Nation »the same ethno-cultural definition of the ›nation‹ (minzu) that Sun Yat-sen applied to China« verwendeten: Rigger 2002: 365. Ganz ähnlich beurteilt Douglas Fix die kontroversen Spekulationen von taiwanesischen Historikern der Nachkriegszeit über die nationalen Identitäten, die in den antikolonialen Bewegungen aus der Zeit japanischer Herrschaft zum Ausdruck gebracht worden seien. Es bildeten sich dabei zwei Pole, die retrospektiv für die Kolonialzeit die Existenz eines entweder chinesischen oder genuin taiwanesischen Nationalismus behaupteten. Für einen chinesischen Nationalismus sprachen sich beispielsweise Fang Hao und Ye Rongzhong aus, für einen taiwanesischen Nationalismus hingegen Lian Wenqing 連溫卿, Shi Ming und Edward Chen; s. Fix 1993: 5.

GMD vollzogen wurde. Bezeichnenderweise wurde die GMD weder aufgelöst, noch änderte sie ihren Parteinamen, vielmehr blieb sie bis ins Jahr 2000 Regierungspartei. Zweifellos bedeutete die Demokratisierung in vielerlei Hinsicht einen politischen und gesellschaftlichen Bruch mit dem Autoritarismus der Nachkriegszeit, verfassungsrechtlich handelt es sich jedoch mit der Aufhebung der »Vorläufigen Regelungen während der Periode der Mobilmachung zur Niederschlagung der kommunistischen Rebellion« von 1991 um eine Rückkehr zu einem vormaligen Normalzustand. Zu einer juristischen Aufarbeitung der Regimezeit kam es seither nicht, dafür bemühte man sich auf anderen Wegen umso intensiver um eine Bewältigung des Autoritarismus der Nachkriegsjahrzehnte. Dabei spielen insbesondere die historisch ausgerichteten Wissenschaften eine wichtige Rolle, wobei das Spektrum von den geistes- bis zu den sozialwissenschaftlichen Fächern reicht. Stellt man dazu in Rechnung, dass im Verlauf der Demokratisierung in den Universitäten und Akademien weder in personeller noch struktureller Hinsicht ein Umbruch stattfand, treten weitere Gründe für die zahlreichen Polemiken und die Tendenz zutage, wissenschaftliche Texte in der Manier von Traktaten zu verfassen. Der Text von Liang Ming Hsiung mit seinen starken moralischen Wertungen mag hierfür als Beispiel dienen, derjenige von Fan Yen-chiou steht ihm diesbezüglich kaum nach.

Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass auch die Beschäftigung mit Jiang Weishui, wie sie sich nach 1945 entwickelte, von Kontroversen geprägt ist. Jiang Weishui galt aufgrund seiner umfangreichen politischen und kulturellen Aktivitäten und seiner hinterlassenen Schriften als eine der zentralen Figuren des antikolonialen Widerstands, die sowohl von der GMD als auch von ihren Kritikern auf vielfältige Weise in Beschlag genommen wird. Wie Hsiao A-chin in seinem Beitrag zeigt, wuchs in Taiwan seit der Mitte der 1970er das Interesse regierungskritischer Kreise an der Periode japanischer Kolonialherrschaft im Allgemeinen und am antikolonialen Widerstand, wie ihn taiwanesischen Aktivisten geleistet hatten, im Besonderen. Hsiao weist darauf hin, dass sich die kollektive Erinnerung an die Periode japanischer Kolonialherrschaft von 1947 bis in die 1970er Jahre im wesentlichen auf die Erinnerung an den Widerstand gegen die Kolonialherrschaft beschränkte. Der antikoloniale Widerstand der Taiwaner wurde dabei dem von der GMD-Regierung etablierten, nationalistisch geprägten, historischen Narrativ eingeschrieben und darin gewissermaßen sinisiert. Hsiao beschreibt, wie sich eine junge Generation regimekritischer

Intellektueller in den 1970er Jahren der Geschichte Taiwans während der japanischen Kolonialherrschaft zuwandte, zunächst allerdings noch in grundlegender Übereinstimmung mit dem nationalchinesischen Narrativ der GMD. Seit den 1980er Jahren stellten Oppositionelle der von der GMD bestimmten Geschichtspolitik schließlich ein neues, explizit taiwanesischnationalistisches Narrativ der Geschichte Taiwans entgegen, das die Taiwanen als Opfer einer Reihe »von außerhalb kommenden politischen Mächten« darstellte und die Wiedereingliederung Taiwans in die Republik China 1945 als Rekolonialisierung deutete. Insgesamt rückte damit die geschichtliche Erinnerung an die Zeit japanischer Kolonialherrschaft, wie die Untersuchung von Hsiao nachweist, in die Funktion einer diskursiven »Gegen-Erinnerung« ein. In der Analyse dieses Prozesses kommt Hsiao zum Ergebnis, dass sowohl die von der GMD implementierte Historiographie als auch die »taiwanesischen« Gegendiskurse eine Nationalisierung der historischen Erinnerung betreiben, die für die Genese von verschiedenen Formen von Nationalbewusstsein im Taiwan der Nachkriegszeit eine Schlüsselrolle spielt. Erinnerung wie Gegen-Erinnerung an den Antikolonialismus aus der Zeit japanischer Kolonialherrschaft rücken damit in ein geschichts- und kulturpolitisches Kampffeld ein, das – so die politische Konsequenz, die Hsiao zieht – als integraler und »normaler« Bestandteil der taiwanesischen Gegenwartsdemokratie verstanden werden sollte.

Die Schlussfolgerung von Hsiao verdeutlicht, dass eine Kontextualisierung für die Untersuchung der taiwanesischen Diskurse und Kontroversen über die Kolonialzeit unerlässlich ist. Um eine solche bemühen sich sämtliche Beiträge des vorliegenden Bandes. Im Vordergrund steht dabei die Berücksichtigung der besonderen historischen Konstitutionsbedingungen der Diskurse, einschließlich institutioneller und ideeller Faktoren der Wissensproduktion. Hierzu sind die mit innen- und außenpolitischen Entwicklungen zusammenhängenden Wechselwirkungen zwischen der internationalen Stellung der Republik China, der Infragestellung der Legitimation des GMD-Regimes und des von diesem portierten Bildes der kolonialzeitlichen Geschichte ebenso zu rechnen wie die vielfältigen Anzeichen einer seit den 1970er Jahren zunehmenden »Taiwanisierung« der gesellschaftlichen Selbstverständigung, die sich nicht zuletzt in der wachsenden Aufmerksamkeit zeigt, die dem Thema des taiwanesischen Widerstands gegen die japanische Kolonialherrschaft in GMD-kritischen Zeitschriften geschenkt wurde. Zu den Konstitutionsbedingungen gehören darüber hinaus Faktoren,

die sich aus Wechselwirkungen zwischen geschichtspolitischen Positionen und wissenschaftlichen Diskursen ergeben. Dabei kann es sich etwa um die wissenschaftliche und politische Konjunktur des Themas der kollektiven Identität oder um den Versuch der ideenpolitischen Grundlegung einer vermeintlich spezifisch taiwanesischen historischen Forschung handeln.

Nimmt man die gesamte Nachkriegszeit in den Blick, so zeichnen sich die drei folgenden thematischen Bereiche ab, die in den geschichtspolitischen Auseinandersetzungen um Jiang Weishui dominieren: Antikolonialismus, Nationalismus und kollektive Identität, wobei sich kontrovers diskutierte Fragen insbesondere an den Schnittstellen dieser Bereiche ergeben und dort ein breites Spektrum umreißen. So finden sich beispielsweise Versuche aus GMD-Kreisen, den taiwanesischen Widerstand gegen die japanische Kolonialherrschaft, wie ihn Jiang Weishui führte, als eine nationalistische Bewegung darzustellen, die sich am sinozentrischen Nationalismus der GMD auf dem chinesischen Festland orientierte. Andere Interpretationen teilen zwar die Deutung, taiwanesischen Aktivist\*innen wie Jiang Weishui hätten sich zur Abgrenzung von japanischen Assimilationsversuchen ethnisch als »Chinesen« identifiziert und dabei in der Tat die GMD zum Vorbild genommen, es gelte jedoch zu beachten, dass die taiwanesischen Aktivist\*innen jeweils sozialistische Tendenzen innerhalb der GMD im Auge gehabt hätten, und sich also gerade nicht am rechten GMD-Flügel Chiang Kai-sheks, der das Regime nach 1949 dominierte, orientierten.

Über eine große Präsenz in der Wissenschaft wie auch in einer breiteren Öffentlichkeit verfügen mittlerweile allerdings diejenigen Ansätze, die den taiwanesischen Antikolonialismus mit einer spezifisch taiwanesisch-nationalistischen Bewegung gleichsetzen. Diese Bewegung sei, so die herrschende Meinung, im Kern neuartig gewesen und habe sich lediglich punktuell nach chinesischen Vorbildern ausgerichtet. Douglas Fix ortete in diesem Zusammenhang bereits 1993 eine weitverbreitete Tendenz, die sich heute noch, und zwar auch in Bezug auf die Jiang Weishui-Forschung, nachweisen lässt. Demnach neigt die Forschung über die nationalistischen Bewegungen in Taiwan dazu, sich zeitlich auf die koloniale Periode zu beschränken und daher den antikolonialen Widerstand gegen die japanische Herrschaft insgesamt mit Nationalismus gleichzusetzen, wobei es, wie Fix anfügt, üblich sei, den Widerstand der Ureinwohner Taiwans, die nicht chinesischer Abstammung waren, zu ignorieren. Diesem Paradigma zufolge war die gesamte Geschichte des taiwanesischen Widerstands von Nationa-

lismus bestimmt, angefangen vom Widerstand gegen die holländischen Invasoren bis zum Widerstand gegen die Qing-Dynastie und gegen Japan (Fix 1993: 2f.). Bei den nationalistischen Kategorien »taiwanesisch« und »chinesisch«, die dabei ins Spiel gebracht werden, handelt es sich im Grunde um höchst hybride Gebilde, in denen historische, ethnische, kulturelle und politische Faktoren vermengt werden. Die jeweiligen Zuordnungen zur einen oder anderen Seite bleiben letztlich willkürlich – ein Umstand, der innerhalb der zeitgenössischen Strömungen in Wissenschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur, die sich entsprechend national identifizieren und dabei Eindeutigkeit suggerieren, regelmäßig ausgeblendet wird.

Diese Ineinssetzung von Antikolonialismus und Nationalismus ist ein Merkmal der identifikatorischen Historiographie, wie sie im Taiwan der Nachkriegszeit zunächst nach Maßgabe der vom Regime initiierten Darstellung der chinesischen Nationalgeschichte, danach von der spiegelbildlichen, »taiwanesischstämmigen« Gegengeschichtsschreibung vorgenommen wurde. Ausgehend von einer Untersuchung der taiwanesischen Nachkriegsrezeption von Jiang Weishuis Antikolonialismus, die den Schwerpunkt auf das von Wechselfällen geprägte historische Gedenken an Jiang nach 1945 legt, kommt Thomas Fröhlich in seinem Beitrag zu diesem Buch zum Schluss, dass diese nationalgeschichtlichen Zugänge die Sicht auf die grundlegende Ausrichtung des Antikolonialismus, wie Jiang ihn in Theorie und Praxis entwickelte, verstellen. So läuft Jiangs praxisorientiertes, regionalistisches Konzept von Antikolonialismus nicht auf das nationalistische Ziel der Gründung eines souveränen Nationalstaats hinaus. Eine äußere, nationalistische Frontstellung bezieht Jiang in den Texten, die in den JWSQJ von 1931 versammelt sind, jedenfalls nicht. Dafür betreibt er, nicht zuletzt aus strategischen Gründen, eine antikoniale Kritik von innen heraus. Diese zielt darauf ab, die von den Kolonisatoren ideologisch besetzten thematischen Bereiche, insbesondere des Panasianismus und der Modernisierung, zu unterwandern und dadurch der Forderung nach der rechtlichen Gleichstellung Taiwans und seiner Bürger innerhalb des japanischen Kaiserreichs diskursiven Raum zu verschaffen. Auch in einer anderen Hinsicht unterscheidet sich Jiang Weishuis Antikolonialismus, so Fröhlich, von dem Bild, das die identifikatorische Historiographie der Nachkriegszeit vom taiwanesischen Antikolonialismus zeichnet: Es geht dabei um die Konzeption der Subjektivität der kolonial Unterdrückten, wie sie Jiang seinem Antikolonialismus zugrunde legt. Mitnichten ist Jiangs Verständnis

einer kollektiven Identität der Taiwanesen so eindeutig essenzialistisch angelegt, wie es manche Interpreten nach 1945 behaupten, wenn sie sich auf die Suche nach Spuren einer fallweise spezifisch »chinesischen« oder »taiwanesischen« Identität machen. Vielmehr oszilliert Jiangs Bestimmung des »Wir« des antikolonialen Widerstands zwischen einer statischen Festlegung durch substanzielle (ethnische und kulturelle) Faktoren und einer strategisch-dynamisch angelegten Auffassung eines kollektiven Subjekts, das nicht von vornherein fixiert ist, sondern sich in der emanzipatorischen Praxis des Widerstands überhaupt erst formiert. Wer »Nation« oder »Volk« ist, ergibt sich demnach aus der antikolonialen Praxis und der damit einhergehenden Identifizierung von verschiedenen Konstellationen politischer, ökonomischer und kultureller Unterdrückung durch die Kolonialisierten. Mit dieser schillernden Identitätskonzeption bereitete Jiang, zweifellos ungewollt, den späteren Vereinnahmungen seiner Person als einer historischen Identifikationsfigur den Boden.

### III

Im Ringen um die Deutungshoheit über die historische Rolle von Jiang Weishui ist bislang kein Konsens erzielt worden. Bisweilen macht es gar den Anschein, als herrsche einzig darüber Einverständnis, dass Jiang Weishui das geistige Erbe des unbewaffneten antikolonialen Widerstands verkörpert – wobei strittig bleibt, worin genau diese Hinterlassenschaft besteht. Insofern ist es durchaus keine Selbstverständlichkeit, wenn das Gedenken an Jiang Weishui, das vor den 1990er Jahren kaum öffentlich stattfand, nun in einer Vielzahl von Gedenkveranstaltungen, die von hochrangigen Regierungsvertretern besucht werden, vollzogen wird. So fand beispielsweise am 5. August 2001 eine öffentliche Gedenkveranstaltung zum 70. Todestag von Jiang Weishui statt, die unter anderen von der staatlichen Academia Historica und dem staatlichen Council for Cultural Affairs ausgerichtet worden war. Der damalige Präsident der Republik China, Chen Shuibian 陳水扁, trat in offizieller Funktion als Festredner auf. 2006 nahmen an der Gedenkveranstaltung zum 75. Todestag von Jiang Weishui als offizielle Vertreter unter anderen die Vize-Präsidentin Lü Xiulian 呂秀蓮, der Vorsteher des Exekutivhofs (d.i. der Premierminister) Su Zhenchang 蘇貞昌 und der Bürgermeister von Taibei, Ma Yingjiu 馬英九, teil. Hinzu

kommen Akte des öffentlichen Erinnerns wie die Sonderausgabe von Briefmarken und Münzen mit Jangs Portrait, die Benennung des Autobahnabschnitts Nr. 5 zwischen Su'ao und Nangang als »Jiang Weishui-Autobahn« im Januar 2006 oder die Eröffnung eines Jiang Weishui-Gedenkparks im August 2006.<sup>8</sup>

Die Reden von Regierungsvertretern aus verschiedenen Lagern, die anlässlich offizieller Veranstaltungen gehalten werden, lassen Einigkeit darüber erkennen, dass dem taiwanesischen Widerstand gegen die japanische Kolonialherrschaft auch von staatlicher Seite zu gedenken ist. Aber allem Anschein nach besteht Uneinigkeit darüber, welche Ideen sich heute mit der Erinnerung an den Widerstand verbinden sollen. Im August 2001 sprach Staatspräsident Chen Shuibian, Mitglied der Demokratisch-fortschrittlichen Partei, in seiner Rede zur Gedenkfeier des 70. Todestages von Jiang Weishui von diesem als einem Repräsentanten des »taiwanesischen Geistes« und pries dessen Verdienste für das »taiwanesisches Volk«, die unter anderem darin bestanden haben sollen, das »Selbstbewusstsein der Taiwaner für ihr eigenes Territorium und ihr eigenes Schicksal« zu wecken (Chen Shuibian 2001). Demgegenüber bezog Ma Yingjiu, Mitglied der GMD und damals Bürgermeister von Taipei, im Oktober 2006 in seinem Geleitwort zu einem Erinnerungsband über Jiang Weishui Begriffe wie »Nation« und »nationales Bewusstsein« ausdrücklich auf Jiang, wobei den Lesern angesichts des politischen Hintergrunds von Ma sofort klar wird, dass hier die »chinesische« Nation gemeint ist, und also ganz anders als etwa bei Chen Shuibian gerade nicht die taiwanesisches Abgrenzung von einem chinesischen Nationalbewusstsein evoziert werden soll (Jiang 2006: 3).

In beiden Perspektiven rückt der taiwanesisches Widerstand ins Zentrum der historischen Betrachtung der Kolonialzeit. Dieser Befund gilt auch für die dominierenden Strömungen in der taiwanesischen Kolonialismusforschung, die längst davon absehen, die koloniale Konstellation so zu analysieren, als ob die Initiative stets bei den japanischen Kolonialherren gelegen habe und deren Handlungen jeweils bestimmte Reaktionen bei den Kolonialisierten hervorgerufen hätten. Wenn Historiker wie der oben erwähnte Zhang Yanxian die historische Entdeckung einer taiwanesischen »Subjektivität« in der Kolonialzeit ausmachen, so wird damit ausdrücklich ein ent-

---

8 Zu diesen und weiteren Angaben s. Jiang 2006: 223-235.

sprechender Perspektivenwechsel thematisiert.<sup>9</sup> Wie eine bittere Ironie mutet daher an, dass die zweifellos am häufigsten konsultierte Quellensammlung zur Geschichte des taiwanesischen Antikolonialismus unter japanischer Herrschaft just ein Werk von über 1300 Seiten darstellt, das von der Polizeibehörde des Generalgouvernements Taiwan (Taiwan sōtokufu Keimukyoku 台湾総督府警務局) Ende der 1930er Jahre kompiliert worden war und heute unter dem Titel *Dokumentation der Polizei des Generalgouvernements Taiwan zum Zeitgeschehen* (Taiwan sōtokufu keisatsu enkakushi 台湾総督府警察沿革誌) zugänglich ist (und zwar auch in chinesischen Übersetzungen). Darin finden sich neben vielfältigen Quellentexten auch narrative Passagen, die sich detailliert mit Aktivitäten des taiwanesischen Widerstands beschäftigen. Es liegt auf der Hand, dass der Zweck dieses Werks darin bestand, der japanischen Polizei in Taiwan als Referenz zu dienen und sie in ihrer täglichen Arbeit zu unterstützen, wie die Erläuterungen zum Werk selbst belegen. Man kann in diesem Zusammenhang die Verwunderung von Douglas Fix darüber, dass in der gegenwärtigen Kolonialismusforschung in Taiwan kaum einmal versucht wurde, dieses Werk auf seinen historischen Kontext hin kritisch zu untersuchen, eigentlich nur teilen. Das gilt auch für den Umstand, dass es bislang offenbar nicht gelungen ist, das kolonialzeitliche Archiv, das die Grundlage für diese Polizeiberichte bildete und möglicherweise noch existiert, aufzuspüren (Fix 1993: 15-17).

Die Texte von Jiang Weishui, die hier in Übersetzung vorgelegt werden, stammen nicht aus der *Dokumentation der Polizei des Generalgouvernements Taiwan zum Zeitgeschehen*. Das hinterlassene Werk von Jiang liegt in einer eigenständigen Kompilation aus dem Jahr 1931 vor (s. dazu Kap. 4.1). Eine vollständige Übersetzung von Jangs Schriften aus dem Chinesischen und Japanischen war im Rahmen des vorliegenden Bandes nicht möglich. Stattdessen ist es das Anliegen der Herausgeber, durch ihre Auswahl von Texten den Lesern einerseits einen breiten thematischen Überblick über Jangs Schriften und andererseits in bestimmten Schwerpunkten eine vertiefende Lektüre zu ermöglichen. Nicht nur inhaltlich, auch in ihrer Form widerspiegeln die Texte die koloniale Situation, in der sie entstanden sind. In der Mehrzahl handelt es sich um kurze Beiträge, die in

---

9 Zhang Yanxian 1999: 23-25; s. dazu im vorliegenden Band den Beitrag von Thomas Fröhlich.

Zeitschriften als Leitartikel und Kommentare erschienen, daneben finden sich Texte mit Pamphlet- oder Traktatcharakter, politische Programmschriften und Tagebuchauszüge, während man Schriften mit monographischem Charakter vergebens sucht. Einige dieser Beiträge erschienen anonym und zahlreiche Passagen wurden durch die Zensur verstümmelt (s. dazu Kap. 4.1). Die fragmentarische Form der Texte ist, im Ganzen betrachtet, zugleich Ausdruck des Ringens der Kolonialisierten um eine kohärente Darstellung ihrer Subjektivität unter Bedingungen des prekären Zugangs zu den Mitteln ihrer eigenen Repräsentation.

Zur Vielfalt der Textsorten tritt die Vielfalt der Rollen hinzu: Jiang Weishui tritt in den hier versammelten Texten als führendes Mitglied der Taiwanesischen Kulturvereinigung (Taiwan bunka kyōkai / Taiwan wenhua xiehui 臺灣文化協會; TKV), der Petitionsbewegung für die rechtliche Gleichstellung von Taiwanesen mit japanischen Staatsangehörigen und der Taiwanesischen Volkspartei (Taiwan minshūtō / Taiwan minzhong dang 臺灣民眾黨; TVP), als Gewerkschaftsvertreter, als Publizist und Herausgeber sowie als politischer Gefangener auf. Dass er hauptberuflich als Arzt praktizierte, verrät seine Rhetorik (die einschlägigen Texte zur »Frauenhygiene«, die ebenfalls in den *Gesamten Schriften* enthalten sind, wurden hier nicht übersetzt). Die Rolle des Arztberufes und der Ärzte in der Generation von Jiang Weishui durchleuchtet Fan Yen-chiou in ihrem Beitrag im Hinblick auf die politischen, sozialen und kulturellen Bewegungen im Taiwan der 1920er Jahre. Da der Arztberuf zu den freien, modernen Berufen zählte, es in Taiwan die Möglichkeit eines modernen Medizinstudiums gab und das soziale Ansehen der Ärzte hoch war, bildete sich eine Schicht von politisch und sozial engagierten »Nationalärzten« heraus, zu denen neben Jiang Weishui beispielsweise auch der Schriftsteller Lai He 賴和 (1894-1943) gehörte.

## IV

Diese Vielzahl von Perspektiven, die Jiang Weishui in seinen Schriften eröffnet, lässt sich nicht in einem einzigen Punkt zusammenziehen und mitnichten steht ausnahmslos der Antikolonialismus im Vordergrund. Als Gesellschaftskritiker sieht Jiang davon ab, sämtliche Missstände, die er in Taiwan feststellt, ausschließlich auf die negativen Folgen der japanischen

Kolonialherrschaft zurückzuführen. Damit vermeidet er es zugleich, die taiwanesischen Gesellschaft als bloßen Abglanz, ob im Guten oder Schlechten, der japanischen Gesellschaft erscheinen zu lassen und hebt dadurch die kulturelle Singularität Taiwans in historischer Perspektive hervor. Zur Absicherung der historischen Subjektivität Taiwans lässt sich Jiang, so Thomas Fröhlich in seinem Aufsatz, auf das diskursive Feld des japanischen Panasianismus ein, der es den asiatischen Nationen in Aussicht stellte, unter der Führung Japans dem abendländischen Imperialismus wirksam Widerstand zu leisten und eine erfolgreiche Modernisierung zu erfahren. Hier eröffnet sich dem Antikolonialismus die Möglichkeit, im Jargon der Kolonisatoren die Notwendigkeit einer politischen und kulturellen Aufwertung von Taiwan innerhalb des Gefüges des japanischen Kaiserreichs zu fordern. Den Hintergrund dazu bildet die panasiatische Vorstellung, Taiwan sei in Anbetracht seiner historischen und kulturellen Zwischenlage geradezu prädestiniert, als Brückenbauer zwischen Japan und China friedlich zu vermitteln.

Die panasiatische Spielart von antikolonialistischer Kritik, wie sie Jiang betreibt, setzt offensichtlich breite Kenntnisse über das Innenleben des kolonialen Mutterlands voraus und wurde im Fall von Taiwan durch eine Eigenheit der japanischen Kolonialherrschaft, die Yao Jen-to wie folgt bestimmt, ungewollt alimentiert: »In fact, no other colonial power in the world invested more energy in knowing the colonized and, in turn, on contemplating and producing an ›ideal‹ colonized – obedient, loyal, productive, diligent, healthy, and useful – than the Japanese.« (Yao 2006: 41). Die Zielsetzung Japans, in Taiwan eine industrielle Kolonialwirtschaft aufzubauen, erforderte, mit anderen Worten, eine ökonomische Modernisierung der Kolonie, in deren Verlauf sich in Taiwan das Wissen über die gesellschaftliche Moderne, wie sie sich in Japan ausprägte, verbreitete. Dazu gehört auch, dass seit Ende der 1910er Jahre jährlich Hunderte von jungen Taiwanesen zum Studium nach Japan gingen und dort mit sozialistischen und demokratischen Strömungen in Kontakt kamen (Liao 2006: 5, 9). Taiwanesen, die in Japan Wohnsitz nahmen, erhielten in vielerlei Hinsicht den rechtlichen Status von japanischen Bürgern und benötigten beispielsweise für ihren Aufenthalt im kolonialen Mutterland kein Visum (Lamley 1997: 230). Die Bürgerrechte der Taiwanesen, wie auch diejenigen der Koreaner oder der Einwohner von Karafuto, blieben jedoch beschränkt, das Wahlrecht beispielsweise wurde den Bewohnern der Kolonien nicht zugestan-

den.<sup>10</sup> Dennoch genossen Taiwanesen, die sich in den 1920er Jahren in japanischen Städten aufhielten, gerade im Hinblick auf ein politisches Engagement mehr Freiheiten als in der Kolonie. Ersichtlich wird dies nicht zuletzt daran, dass Zeitschriften von taiwanesischen Studenten und Intellektuellen wie die *Taiwanesische Jugend* und *Taiwan* zu Beginn der 1920er Jahre in Japan verlegt und gedruckt werden konnten, nicht aber in Taiwan selbst. Auch die *Taiwanesische Volkszeitung*, die in den 1920er Jahren das Sprachrohr der Kritik an den kolonialen Verhältnissen war und zahlreiche Texte von Jiang Weishui abdruckte, konnte ihre Redaktion erst 1927 von Japan nach Taiwan verlegen (s. den Beitrag von Liang Ming Hsiung in diesem Band).

Eine Vielzahl von Texten, die in diesen und anderen Zeitschriften veröffentlicht wurden, legen davon Zeugnis ab, dass taiwanesische Aktivisten über umfassende Kenntnisse des Rechtswesens und der politischen Verhältnisse in Japan verfügten. Komagome sieht in der Kluft zwischen solchen Kenntnissen von Modernität, die durch koloniale Herrschaft verbreitet wurden, und dem, was in der Kolonie verwirklicht wurde, einen wesentlichen Aspekt von kolonialer Modernität (Komagome 2006: 142). Diese Kluft gehörte zu den zentralen Themen des taiwanesischen Antikolonialismus der 1920er Jahre. Immer wieder nahm Jiang die Selbstdarstellung der vermeintlich »antikolonialen Kolonialmacht« Japan zum Nennwert, um Diskrepanzen zwischen der kolonialen Wirklichkeit und der japanischen Propagierung der segensreichen Mission eines »wissenschaftlichen Kolonialismus«, der eine moderne, wissenschaftliche Zivilisation in die asiatischen Kolonien zu tragen versprach, anzuprangern. Die Medizin gehörte zu den Kernbereichen des »wissenschaftlichen Kolonialismus« und bezeichnenderweise wies Jiang als Vertreter des modernen Berufsstands der Ärzte wiederholt auf Anzeichen von kolonialer Unterdrückung hin, die sich im Zuge des Aufbaus einer Gesundheitsversorgung im kolonialen Taiwan zeigten.<sup>11</sup> Die Strategie einer solchen Kritik, die gewissermaßen im Innern des japanischen Kolonialismus ansetzte, war für die antikolonialen Unter-

---

10 Zur Frage des bürgerrechtlichen Status der Taiwanesen: Chen 1984: 246, 252f.

11 Zu den Begriffen »wissenschaftlicher Kolonialismus« (scientific colonialism) und »antikoloniale Kolonialmacht« (anticononial colonizer) sowie zur Rolle der taiwanesischen Ärzte im Antikolonialismus der 1920er Jahre s. die historisch-soziologisch angelegte Arbeit von Miriam Ming-cheng Lo: Lo 2005, hier: S. 5.

nehmungen Jiang Weishuis prägend. Die japanische Kolonialherrschaft wurde darin sowohl für die repressiven Seiten gesellschaftlicher und ökonomischer Modernisierung, wie sie sich in Taiwan bemerkbar machten, als auch für den Fortbestand derjenigen traditionellen Verhältnisse, die aus der Sicht der taiwanesischen Aktivisten überwunden werden sollten, verantwortlich gemacht.

Zu Beginn der 1920er Jahre äußerte sich das zivilisatorische Sendungsbewusstsein des japanischen Kolonialismus in der Vorstellung einer kulturellen Assimilierung Taiwans – einer Idee, die in reformerischen Kreisen in Taiwan und Japan seit der Mitte der 1910er Jahre diskutiert wurde, und zuvor, in den ersten Jahren der japanischen Kolonialherrschaft in Taiwan, bereits auf die offizielle Rhetorik abgefärbt hatte. So hatte sich Gotō Shinpei 後藤新平 (1857-1929) in seiner Amtszeit als Vorsteher der zivilen Administration der Kolonialregierung (1898-1906) der damals verbreiteten Rede von einer allmählichen, möglicherweise Jahrhunderte in Anspruch nehmenden Assimilierung der Taiwaner bedient und dabei die Vorstellung entwickelt, dass die japanische Kolonialpolitik nach streng wissenschaftlichen Prinzipien geführt werden sollte (Peattie 1984: 82-87, 95f.). Die Assimilierungs-idee wurde 1921 von Den Kenjirō 田健治郎 (1855-1930), dem ersten Generalgouverneur Taiwans, der nicht aus dem japanischen Militär stammte (Amtszeit: 1919-1923), abermals erläutert. Den Hintergrund hierzu bildete das Bestreben von Premierminister Hara Takashi 原敬 (1856-1921), in der Kolonialpolitik Reformen durchzuführen. Für Haras Aufstieg zur Macht war die Kritik an der Korruption und Brutalität der japanischen Kolonialbehörden in Taiwan, wie sie in taiwanesischen Printmedien geübt wurde und in Japan Widerhall fand, von nicht geringer Bedeutung (Liao 2006: 92). Die Bereitschaft der japanischen Regierung zu Reformen in den Kolonien hängt aber in erster Linie mit der öffentlichen Kritik zusammen, die in Japan laut wurde, als im März 1919 die Protestbewegung in Korea gewaltsam niedergeworfen wurde (Ts'ai 2009: 149; Wang 2000: 52). Generalgouverneur Den stellte im Zuge der Darlegung seines assimilatorischen Verständnisses der japanischen Kolonialisierung Taiwans jedoch deutlich fest, das Ziel der japanischen Herrschaft bestehe nicht darin, in Taiwan eine Autonomie in Gesetzgebung und Budgetfragen einzuführen, wie das in britischen Kolonien der Fall sei. Vielmehr gehe es darum, die Taiwaner kulturell zu assimilieren, so dass eines Tages die japanische Verfassung in Taiwan gleichermaßen wie im Mutterland zur An-

wendung kommen könne. Die taiwanesische Forderung nach einer eigenen Gesetzgebung widerspreche deshalb der japanischen Kolonialpolitik, zumal es sich dabei bloß um ein Mittel handle, aus Taiwan einen unabhängigen Staat nach dem Vorbild von Australien und Kanada zu machen.<sup>12</sup> Für Generalgouverneur Den stand hingegen eine »Zivilisierung« (kyōka 教化) der Taiwanesen im Vordergrund, die auch außerhalb der Regierungsschulen, beispielsweise in Reformgesellschaften, betrieben werden und neben einer breiten Anerkennung der Heiligkeit des japanischen Reichs zur Verbreitung der japanischen Nationalsprache und Lebensweise führen sollte (Lamley 1997: 221).

Ähnlich äußerte sich 1926 die japanische Regierung, als sie sämtliche Forderungen nach Selbstverwaltung in Taiwan mit dem Argument zurückwies, das kulturelle Niveau der Taiwanesen habe noch nicht das erforderliche, Japan entsprechende Niveau erreicht. Wenn dies denn einmal so weit sei, so sollten die Taiwanesen eine Repräsentation im japanischen Parlament erhalten, aber keine eigene Legislative in Taiwan, da es innerhalb Japans keine zwei gesetzgebenden Körperschaften geben könne (Chen 1972: 487-489). Taiwan erschien somit als Ausdehnung von Japan, auch in kultureller Hinsicht. Diese Selbstdarstellung der japanischen Herrschaft durch den Generalgouverneur ließ die Kolonialisierung Taiwans als Akt einer Grenzkolonialisierung erscheinen, in der gerade nicht das Ziel verfolgt wurde, aus Taiwan auf ewig eine Kolonie zu machen, sondern das neue Gebiet durch Akkulturation in das japanische Kaiserreich als gleichberechtigte Verwaltungseinheit zu integrieren. Diesem Verständnis von Assimilation zufolge würde Taiwan durch langfristige sozio-ökonomische Maßnahmen allmählich japanisiert werden, ohne dass invasive Eingriffe in

---

12 Chen 1972: 487-489. Die Frage, ob in Taiwan koloniale Herrschaft nach dem französischen oder dem britischen Modell ausgeübt werden sollte, war in Japan 1895 heftig diskutiert worden. Befürworter des französischen Modells vertraten die Meinung, ein assimiliertes Taiwan sollte dereinst den Status einer japanischen Präfektur erhalten. Vertreter des britischen Modells hingegen favorisierten die Errichtung einer separaten Kolonialregierung, deren Macht vom Kaiser verliehen werden würde. In der Forschung spricht man in Bezug auf das japanische Kolonialregime in Taiwan von einer Mischform zwischen den beiden europäischen Modellen; s. beispielsweise Wang 2000: 37; Chen 1984: 241f.

religiöse und soziale Bereiche und in das Alltagsleben nötig wären.<sup>13</sup> Die tatsächlichen Verhältnisse – und dies blieb den taiwanesischen Aktivisten nicht verborgen – sprachen jedoch eine andere Sprache. Das japanische Kaiserreich errichtete in Taiwan, ebenso wie in Korea, im Grunde eine Beherrschungskolonie, die das unterworfenen Gebiet unter eine Sonderverwaltung stellte.

Bis in die 1920er Jahre blieb in Japan die Frage umstritten, ob die japanische Verfassung auch für Taiwan gelte. Dabei ging es insbesondere um die Verfassungsmäßigkeit des sog. Gesetzes 63, das 1896 in Kraft getreten war und den Generalgouverneur ermächtigte, Exekutivverordnungen zu erlassen, denen in Taiwan dieselbe Wirkung zukam wie japanischen Gesetzen. Darüber hinaus konnten die Generalgouverneure fortan je nach Bedarf die Geltung japanischer Gesetze in Taiwan beschränken oder Gesetze sogar außer Kraft setzen. Der Generalgouverneur erhielt dadurch weitgehende Gesetzgebungskompetenz. Hinzu kam, dass die Generalgouverneure Einfluss auf die kolonialen Gerichtshöfe nehmen konnten und die Ernennung von Richtern und Staatsanwälten in Taiwan ihrer Genehmigung bedurfte. Sie erlangten dadurch de facto eine umfassende Kontrolle über die Rechtsprechung in der Kolonie. Japanischen Kritikern zufolge handelte es sich dabei um eine Verletzung der Gesetzgebungsgewalt des japanischen Parlaments.<sup>14</sup>

Im Verlaufe der 1920er Jahre kam es in Taiwan dennoch zu Gesetzesänderungen, die in Richtung einer mildereren Ausübung der Kolonialherrschaft wiesen. So wurden im Strafrecht harte Strafmaße, die auf Exekutivverordnungen der Generalgouverneure zurückgingen, abgeschafft oder zumindest ausgesetzt. Zudem traten 1923 auch in Taiwan die meisten Bestimmungen aus der japanischen Zivil- und Handelsgesetzgebung und 1924 die japanische Strafprozessordnung von 1922 in Kraft. Allerdings führten die Kolonialbehörden besondere strafrechtliche Vorschriften zur öffentlichen Ordnung und Sicherheit ein, die gegen die neuen Protestformen in der

---

13 Vgl. dazu die Untersuchung in Shibata Sunaos 柴田廉 Buch *Die Politik der Assimilierung von Taiwan* (*Taiwan dōkasaku ron* 台灣同化策論; 1923) in: Fong 2006: 167-169.

14 Chen 1972: 482; Lamley 1997: 204, 222. Ausführlicher zur japanischen Kontroverse über den Geltungsbereich der Verfassung im Hinblick auf Taiwan s. Wang 2000: 38-45.

Kolonie, die in den 1920er Jahren entstanden, gerichtet waren.<sup>15</sup> Wang Tay-sheng unterscheidet im Hinblick auf die Gesetzgebung, wie sie für Taiwan formal Geltung besaß, die Phase von 1895 bis 1922, in der zur Hauptsache spezielle koloniale Gesetze erlassen wurden, von der Phase von 1923 bis 1945, in der in Taiwan in der Regel japanische Gesetze galten (Wang 2000: 45). Die Rechtswirklichkeit in der Kolonie wurde von dieser grundsätzlichen Neuorientierung aber nur in einem beschränkten Masse verändert, wie Wang im folgenden Fazit festhält: »Within the special legal zone of Taiwan, the GGT (d.i. das Generalgouvernement Taiwan – der Verf.) in reality was, throughout the period of its rule of Taiwan, ordinarily able to decide the contents of colonial law« (Wang 2000: 44).

Jiang Weishui war, wie seine Schriften zeigen, mit den innerjapanischen Verhältnissen, nicht zuletzt in verfassungsrechtlicher Hinsicht, bestens vertraut. Zu den Strategien des Antikolonialismus, wie er sie entwickelte, gehörte es denn auch, je nach politischer Konstellation, diese Kenntnisse einzusetzen, um Druck auf das Generalgouvernement in Taiwan auszuüben, und dabei konsequent den Rechtsweg zu beschreiten. So versuchte man, die Grenzen des legalen Widerstands, beispielsweise durch die Gründung von Vereinigungen wie der TKV, der Petitionsbewegung für die rechtliche Gleichstellung von Taiwanesen oder der TVP möglichst weit auszudehnen und beharrte im Verlaufe des Strafprozesses von 1923, als Jiang und andere Aktivisten inhaftiert wurden, auf der Anwendung der neuen japanischen Strafprozessordnung von 1922. Zugute kam den taiwanesischen Aktivisten neben den politischen Reformen der Taishō-Zeit auch die stärkere internationale Einbindung Japans. Deutlich zeigt sich das im Kampf gegen den Opiumverkauf in Taiwan, für den die Kolonialbehörden ein Monopol besaßen. Im erfolgreichen Widerstand gegen den Handel mit Opium gelang es den taiwanesischen Kritikern schließlich, Vertreter des Völkerbunds einzuschalten (s. dazu im vorliegenden Band den Aufsatz von Liang Ming Hsiung).

Zum Repertoire des Widerstands gehörten darüber hinaus Kenntnisse über politische und gesellschaftliche Entwicklungen in anderen asiatischen

---

15 Lamley 1997: 224f. Zudem blieb das berüchtigte Gesetz über die »Bestrafung von Räufern« während der gesamten Zeit japanischer Kolonialherrschaft in Taiwan in Kraft, auch wenn es nach 1916 in der Rechtsprechung nicht mehr angewandt wurde; s. Wang 2000: 56.

Ländern, im Westen und vor allem in China. Jangs großes Interesse an der GMD, ihrer Organisation, ihren Strategien und ihrer programmatischen Ausrichtung schlug sich in einer Vielzahl von Texten nieder. Offensichtlich stellte es kein Problem dar, sich in Taiwan entsprechendes Wissen anzueignen, sei es aus der Lektüre chinesischer Publikationen, in der Begegnung mit chinesischen Persönlichkeiten innerhalb oder außerhalb Taiwans oder anlässlich von Reisen auf das Festland. Zum Verständnis der historischen Bedingungen, unter denen Jiang Weishui seine Gesellschaftskritik im Allgemeinen und deren antikonkoloniale Ausrichtung im Besonderen entwickelte, gilt es ferner zu berücksichtigen, dass das japanische Kolonialregime in Taiwan mit verhältnismäßig wenig japanischem Personal ausgestattet war und deshalb zur Kontrolle und Mobilisierung der einheimischen Bevölkerung auf die Zusammenarbeit mit lokalen einheimischen Kräften angewiesen blieb.<sup>16</sup> Jiang Weishui wandte sich denn auch nicht grundsätzlich gegen eine Zusammenarbeit mit den Kolonialbehörden und auf die Rhetorik einer gewaltsamen antikonkolonialen Revolution verzichtete er vollständig. Wo Jangs Antikonkolonialismus in der Praxis die Grenzen zwischen Kooperation und Kollaboration zog, ist aufgrund seiner Schriften zwar kaum auszumachen, deutlich wird allerdings, dass er solche Grenzen in aller Schärfe zog. Seine Rede von »Götzen« in der taiwanesischen Gesellschaft und von inneren Feinden der TVP lässt diesbezüglich keine Zweifel offen (s. dazu den Aufsatz von Thomas Fröhlich). Jangs Antikonkolonialismus ringt daher nicht nur mit dem äußeren Kontrahenten, den die repressive Seite der Kolonialmacht Japan darstellt, sondern auch mit innergesellschaftlichen Fein-

---

16 Ts'ai 2006: 98. Eine wichtige Rolle für die Kontrolle der taiwanesischen Bevölkerung spielte das sog. Haushaltskontrollsystem, für das es beispielsweise in Korea kein Pendant gab; s. dazu Liang Ming Hsiungs Beitrag sowie: Chen Ching-chih 1984: 225. Ein grundlegender Unterschied zwischen der japanischen Kolonialherrschaft in Taiwan und derjenigen in Korea besteht denn auch in der jeweiligen Bestandsgröße des japanischen Personals. In Korea war der Anteil der japanischen Zivilbeamten im Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung sehr hoch (Mitte der 1930er Jahre befanden sich 52000 japanische Zivilbeamte in Korea, das damals eine Bevölkerungszahl von 22 Millionen hatte; das ergibt ein Verhältnis von 1:420; im Vergleich dazu ergibt sich für Indien, einschließlich der Fürstenstaaten, unter britischer Herrschaft ein Verhältnis von 1:28000, was näher beim kolonialen Durchschnitt liegt); s. Osterhammel 2006: 70f.

den, welche die Grenzen von der notwendigen Kooperation mit den Kolonialherren zur Kollaboration überschreiten. Zumindest in der Schärfe der Belagerungsrhetorik, die hierbei zur Anwendung kommt, gleichen sich Jiangs Antikolonialismus und die gegenwärtige Position der Fürsprecher eines vermeintlich spezifisch »taiwanesischen Bewusstseins«, die einer drohenden Rekolonialisierung Taiwans durch »China« eine »indigene Kraft« entgegensetzen wollen. Für Jiang Weishui selber, der 1931 verstarb, war indes nicht absehbar und wohl auch nicht vorstellbar, dass über sechs Jahrzehnte nach dem Ende der japanischen Kolonialherrschaft die Frage nach dem Ende der Kolonialgeschichte Taiwans, und damit nach dem Ende des taiwanesischen Antikolonialismus, immer noch umstritten sein würde.

## LITERATUR

- Chen Ching-chih. »Police and Community Control Systems in the Empire«. *The Japanese Colonial Empire, 1895-1945*. Ramon H. Myers, Mark R. Peattie (Hg.). Princeton: Princeton University Press, 1984, S. 213-239.
- Chen, Edward I-te. »Formosan Political Movements under Japanese Colonial Rule, 1914-1937«. *Journal of Asian Studies* 31, Nr. 3 (1972), S. 477-497.
- »The Attempt to Integrate the Empire: Legal Perspectives«. *The Japanese Colonial Empire, 1895-1945*. Ramon H. Myers, Mark R. Peattie (Hg.). Princeton: Princeton University Press, 1984, S. 240-274.
- Chen Shuibian 陳水扁. »Guibin zhi ci 貴賓致詞 [Ansprache an die ehrenwerten Gäste]«. Fotokopie der Rede zur Gedenkfeier aus Anlass des 70. Todestages von Jiang Weishui in Taibei, August, 2001.
- Fix, Douglas Lane. *Taiwanese nationalism and its late colonial context*. Ann Arbor, Michigan: UMI (Ph.D. dissertation, University of California), 1993.
- Fong Shiaw-chian. »Hegemony and Identity in the Colonial Experience of Taiwan, 1895-1945«. *Taiwan Under Japanese Colonial Rule, 1895-1945: History, Culture, Memory*. Liao Ping-hui, David Der-Wei Wang (Hg.). New York: Columbia University Press, 2006, S. 160-183.
- Jiang Chaogen 蔣朝根 (Hg.). *Jiang Weishui liu zhen ji. Zai zui bu keneng de shike* 蔣渭水留真集。在最不可能的時刻 [Eine photogra-

- phische Sammlung von Hinterlassenschaften Jiang Weishuis – zum unwahrscheinlichsten Zeitpunkt]. Taibei: Bei Shi Wenxianhui, 2006.
- Junwuji 君無忌. »Fanduizhe he zui? Fanduizhe he zui? Ri ju, Guomindang tongzhi xia zhengzhifan de zaoyu 反對者何罪? 反對者何罪? 日據, 國民黨統治下政治犯的遭遇 [Welches Verbrechen ist es, Opposition zu leisten? Welches Verbrechen ist es, Opposition zu leisten? Die Schicksale politischer Gefangener unter japanischer Okkupation und unter der Herrschaft der Guomindang]«. *Penglai Dao* 蓬萊島. *The New Formosa Weekly*, Nr. 20 (23.10.1984), S. 20-23.
- Lamley, Harry J. »Taiwan Under Japanese Rule, 1895-1945: The Vicissitudes of Colonialism«. *Taiwan: A New History*. Murray A. Rubinstein (Hg.). Armonk, New York u.a.: M.E. Sharpe, 1997, S. 201-260.
- Liao Ping-hui. »Print Culture and the Emergent Public Sphere in Colonial Taiwan, 1895-1945«. *Taiwan Under Japanese Colonial Rule, 1895-1945: History, Culture, Memory*. Liao Ping-hui, David Der-Wei Wang (Hg.). New York: Columbia University Press, 2006, S. 78-94.
- »Taiwan Under Japanese Colonial Rule, 1895-1945: History, Culture, Memory«. *Taiwan Under Japanese Colonial Rule, 1895-1945: History, Culture, Memory*. Liao Ping-hui, David Der-Wei Wang (Hg.). New York: Columbia University Press, 2006, S. 1-15.
- Lo, Ming-cheng Miriam. *Doctors within Borders: Profession, Ethnicity, and Modernity in Colonial Taiwan*. Berkeley, Los Angeles: University of California Press, 2002.
- Osterhammel, Jürgen. *Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen*. 5. Aufl. München: C.H.Beck, 2006.
- Peattie, Mark R. »Japanese Attitudes Toward Colonialism, 1895-1945«. *The Japanese Colonial Empire, 1895-1945*. Ramon H. Myers, Mark R. Peattie (Hg.). Princeton: Princeton University Press, 1984, S. 80-127.
- Phillips, Steven E. »Between Assimilation and Independence: Taiwanese Political Aspirations Under Nationalist Chinese Rule, 1945-1948«. *Taiwan: A New History*. Murray A. Rubinstein (Hg.). Armonk, New York u.a.: M.E. Sharpe, 1997, S. 275-319.

- Rigger, Shelley. »Nationalism versus Citizenship in the Republic of China on Taiwan«. *Changing Meanings of Citizenship in Modern China*. Merle Goldman, Elizabeth J. Perry (Hg.). Cambridge, Mass.; London: Harvard University Press, 2002, S. 353-372.
- Shi Ming 史明. *Taiwan bu shi Zhongguo de yi bufen. Taiwan shehui fazhan sibai nian shi* 台灣不是中國的一部份。台灣社會發展四百年史 [Taiwan ist nicht ein Teil von China. Eine Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung Taiwans in den (vergangenen) 400 Jahren]. Taibei: Songlin Caise Yinshua Gongsi, 1998.
- Komagome Takeshi. »Colonial Modernity for an Elite Taiwanese, Lim Bo-seng«. *Taiwan Under Japanese Colonial Rule, 1895-1945: History, Culture, Memory*. Liao Ping-hui, David Der-Wei Wang (Hg.). New York: Columbia University Press, 2006, S. 141-159.
- Ts'ai, Hui-yu Caroline. »Shaping Administration in Colonial Taiwan, 1895-1945«. *Taiwan Under Japanese Colonial Rule, 1895-1945: History, Culture, Memory*. Liao Ping-hui, David Der-Wei Wang (Hg.). New York: Columbia University Press, 2006, S. 97-121.
- *Taiwan in Japan's Empire Building: An Institutional Approach to Colonial Engineering*. Abingdon, Oxon: Routledge, 2009.
- Wang Tay-sheng. *Legal Reform in Taiwan Under Japanese Colonial Rule, 1895-1945. The Reception of Western Law*. Seattle: The University of Washington Press, 2000.
- Yao Jen-to. »The Japanese Colonial State and Its Form of Knowledge in Taiwan«. *Taiwan Under Japanese Colonial Rule, 1895-1945: History, Culture, Memory*. Liao Ping-hui, David Der-Wei Wang (Hg.). New York: Columbia University Press, 2006, S. 37-61.
- Zhang Ruide 張瑞德. »Jinian yu zhengzhi – Tai hai liang'an kangzhan shengli wushi zhounian jinian huodong de bijiao 紀念與政治 – 台海兩岸抗戰勝利五十周年紀念活動的比較 [Erinnerung und Politik – ein Vergleich der Veranstaltungen auf beiden Seiten der Straße von Taiwan zur Erinnerung an den Sieg im Widerstandskrieg anlässlich des 50. Jahrestages]«. *Wenhua yu quanli: Taiwan xin wenhua shi* 文化與權力: 臺灣新文化史. Lu Jianrong 盧建榮 (Hg.). Taibei: Maitian Chuban, 2001, S. 149-206.
- Zhang Yanxian 張炎憲. »Taiwan shi yanjiu de xin jingshen 台灣史研究的新精神 [Der neue Geist in der Forschung über die Geschichte Taiwans]«. *Taiwan shi lunwen jing xuan* 台灣史論文精選. Zhang

Yanxian, Li Xiaofeng 李筱峰, Dai Baocun 戴寶村 (Hg.). 2 Bde.  
Taibei: Yushan She, 1999, Bd. 1, S. 11-27.